

Naseweis

Erhard Taverna

Der niedrigste der fünf Sinne wird medizinisch vernachlässigt, ein Fall von Riechschwund. Für die Anosmie gibt es weder Renten noch Prothesen. Dabei würde allein schon der Umweg über einen literarisch-anthropologischen Streifzug die Nasenkunde bereichern. Es wimmelt von körpermetaphorischen Redewendungen, wie die «Nase voll haben, den Braten riechen, an der Nase herumführen, der Nase nach gehen oder sich eine goldene Nase verdienen». Was wären sie ohne Riechorgan: Depardieu als Cyrano de Bergerac, Collodis Pinocchio oder Hauffs Zwerg Nase? Alberto Giacometti hat ihr eine Skulptur gewidmet, ein monströses Erektionsorgan, das die erotische Funktion des Riechens verherrlicht. Was wiederum an ihre Amputation erinnert, an die symbolische Kastration von Ehebrechern, eine Strafe, der die heutige Schönheitschirurgie ihren Anfang verdankt.

Vom Dufthandwerk ...

Die handwerkliche Geruchsgeschichte führt nach Grasse, einer Bergstadt im Hinterland von Nizza. Der Ort verdankt seinen wirtschaftlichen Aufstieg den parfümierten Handschuhen des europäischen Adels, denn bald spezialisierten sich die lokalen Gerber auf die Produktion der Duftstoffe. Am Eingang zu den engen Gassen der Altstadt befindet sich das «Musée International de la Parfumerie». Über drei Stockwerke stapeln sich die Öfen, Pflanzenkessel und Destillierblasen der Fragonard-, Molinard-, Galimard- und zahlreichen anderen Dynastien, die noch heute Fabrikbesichtigungen anbieten. Viele Blüten aus den Blumenfeldern der Cote d'Azur werden hier zu Grundstoffen wie ätherischen Ölen verarbeitet. Die mühsame Handarbeit ist automatisiert, doch die Verfahren sind prinzipiell seit Jahrhunderten dieselben. Der Dampf kondensiert in schlangenförmigen Glasröhren und wird in Klärgefässen in Wasser und Öle getrennt. Andere Apparate waschen mit flüchtigen Lösungsmitteln den mazerierten Rohstoff, über die «concrète» zum «absolu», eine Tonne Jasminblüten für einen Liter Öl. Die fraktionierte Destillation, chromatographisch kontrolliert, wandelt die Essenz von Gewürznelken zum duftenden Iso-Eugenol, die Geranie zum Rosenaroma.

Grenouille, das olfaktorische Genie aus Patrick Süskinds Bestseller von 1985 «Das Parfum», erlernt in Grasse das Handwerk der «Enfleurage à chaud, à froid und à l'huile». Im Museum sind die Holzgerahmten Glastafeln gestapelt. Wie Sterne liegen die Blütenblätter Zeile um Zeile während zweier Monate auf einer Schicht aus Rinder- und Schweinefett. Die parfümierten Fette wurden mit Alkohol vermischt zu Pomaden verarbeitet oder nach 24stündigem Erhitzen zu ähnlichen Produkten gefiltert und ausgepresst. Die grossen Schwarzweissphotos an den Wänden zeigen bäuerlich gekleidete Frauen, die mit langen Stangen in Kupferkesseln rühren, denen über 100 Jahre später immer noch ein intensiver Geruch entströmt. Süskinds Nasenlutmörder aus dem stinkenden 18. Jahrhundert wird mit dieser Technik den Duft der Frauenleichen konservieren. Das stundenlange Rühren wird den Fabrikarbeiterinnen jede Geruchsempfindung für Jahre ruinieren. Das Kriminelle und das Profane kontrastieren das Luxusprodukt.

... und von Neuronenträumen

Die ausgestellten Flakons, Zerstäuber, Parfümkästchen und königlichen Reisenecessaires kultivieren den Traum. Kostbar wie der Inhalt sind die Gefässe aus vergoldetem Silber, Email, Porzellan und Kristall. Der Maler und Stadtbürger Fragonard (1732–1806) hat die parfümierte Nasenwelt des französischen Adels gemalt. Seither gehen Körperpflege und Sozialstatus Hand in Hand. Ob Glasfläschchen oder frivol modellierte «Pisseuse» mit gerafftem Hemd oder Bronzeplastik mit Parfümejakulation, die Welt der Mode, Lust und Anmache wäre ohne Gerüche undenkbar.

Die Parfümerie ist trotz Biochemie und Physik eine Kunst geblieben. Der Parfümeur hat seine Nase zu einem Spitzenprodukt der Sinnesphysiologie entwickelt. Sein Werkzeug sind die duftgetränkten Papierstreifen, die «mouillettes» wie sie jede Verkäuferin im guten Parfümgeschäft anbietet. Auf dieser Parfümorgel komponiert er die neuen Harmonien. Seine erregten Rezeptorneurone leiten ein räumliches Muster von Bergamotte, Moschus, Rosmarin und Nelken an den Riechkolben weiter, dessen ganzes

neuronales Netz über die Riechrinde das limbische System aktiviert. Zahlreiche weitere Hirnteile versehen die duftende Botschaft aus der fernen Nase mit einer Bedeutung. Plötzlich riecht ein längst vergangener Sommertag nach Flieder, für Sekunden überfluten uns Trauer und Glück, wir sind mit allen Sinnen, was wir waren. Es riecht nach Mimosen, Veilchen und Reseda,

nach Orangen und Patschuli, nach Schweiß und Erregung vergangener Diskonächte, nach den Duftkerzen und Räucherstäbchen der Hippiezeit. Oder nach Weihnachtsgans, Zimt, Bienenschwachs und verbrannten Tannenzweigen. Oder, oder, oder. Ohne Zweifel, die Nase ist ein prominenter Gesichtsvorsprung. Ohne sie verschwände eine ganze Welt!

Noël

In penombra di tempio
dalle volte gotiche
le voci bianche
di Nancy richiamano
sentimenti dimenticati.

Ecco, nel silenzio atteso
splende il cero che riscalda.

Torna il canto
voce di figli,
voce lontana
di Cristo, quando
giovinetto cantava,
nostalgia di purezza,
antica irraggiungibile.

Se poserai lo sguardo
sul bimbo nato a Bethlehem
tornerà in te
la freschezza del cuore ...
cantano i bambini,
per gli uomini,
in cammino silenti
verso la stella.

Natale, notte
della gioia promessa.

Sergio Marengo, Orselina